Irina Trintschuk (links) und Annika Ruthemann betreuen die Vorbereitungsklassen der Wilhelm-Hauff-Realschule in Pfullingen. *Foto: Lea Irion*

# Mit dem Herzen ankommen

**Pfullingen** Die Wilhelm-Hauff-Realschule setzt auf Vorbereitungsklassen zur individuellen Integration von jungen Geflüchteten. Eine Erfolgsgeschichte. *Von Lea Irion*

Viele Namen fallen, wenn Irina Trintschuk in Redefluss kommt. Es sind keine deutschen Namen, die Trintschuk erwähnt. Es sind Namen, die Geschichten erzählen; Schicksale, die keine deutschen Namen tragen können, weil in Deutschland kein Krieg herrscht, weil man hier leben kann. Dahinter stehen junge Menschen, die zwar physisch angekommen sind, deren Herzen aber noch woanders schlagen.

An der Wilhelm-Hauff-Realschule in Pfullingen weiß man um die Not dieser Kinder und Jugendlichen. Es ist sieben Jahre her, als diese Probleme zum ersten Mal anders angegangen wurden als davor. Es begann mit zielgerichtetem Förderunterricht für junge Geflüchtete. Doch die nachfolgende Klassenzuteilung dieser Schülerinnen und Schüler war nicht optimal; Defizite konnten die Heranwachsenden nicht ordentlich ausgleichen. „Und dann haben wir die Vorbereitungsklassen gegründet“, sagt Irina Trintschuk. Sie gehört zu einer Truppe engagierter Menschen, für die eine gelungene Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler mehr als nur berufliche Verpflichtung ist. Mit an Bord sind nebst Irina Trintschuk Rektor Jochen Wandel, VHS-Leiter Alexander Tomisch, die Konrektorinnen Heidrun Vetter und Christine Wicker, Lehrerin Annika Ruthemann und Süleyman Akarsu, Integrationsmanager der Stadt Pfullingen.

Das Projekt der Vorbereitungsklassen ist im Prinzip simpel: Geflüchtete lernen erst einmal die Sprache, dürfen ankommen, sich sozialisieren. „Für mich sind es zuerst Kinder, dann Schüler“, sagt Trintschuk. Konrektorin Vetter spricht in dem Zusammenhang von der Multiprofessionalität ihrer Schule: Es braucht eigentlich Anlaufstellen für vielerlei Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen; das Soziale, das Psychologische, das Familiäre – die Liste ließe sich fortsetzen. Die Wilhelm-Hauff-Realschule kann das nicht alles abfangen. Aber ihr Aufwand lohnt dennoch.

### Auch an die Eltern denken

„Seit dem Schuljahr 17/18 haben wir fast 250 Schüler betreut“, rechnet Integrationsmanager Akarsu vor, der, wie Trintschuk auch, selbst Migrationshintergrund hat. Die beiden eint ihr Fingerspitzengefühl für diese jungen Menschen, die eben nicht allesamt in einen Topf geworfen werden können. „Jedes Kind braucht seine Zeit. Integration beginnt damit, dass sie sich wohlfühlen“, sagt Trintschuk. Erst dann könne sich Lernmotivation und Selbstständigkeit entwickeln. Doch da hört die Wilhelm-Hauff-Realschule nicht auf: Elterncafés und Frauentreffs sind genauso essenziell wie das Begleiten der Kinder und Jugendlichen. „Die Eltern können ihre Kinder oft nicht unterstützen, weil sie selbst Unterstützung brauchen“, sagt Akarsu, der zwei Kinder hat und nach der Ankunft in Deutschland seiner Vorbildrolle gerecht werden wollte. Er lernte die Sprache und suchte sich Arbeit: „Ein Job bedeutet nicht nur Geld, es ist auch eine Aufgabe, die man als Teil der Gesellschaft ausübt.“

Und gerade deswegen ist es Akarsu und Co. ein Anliegen, die jungen Geflüchteten von ihren individuellen Standpunkten abzuholen und so lange an die Hand zu nehmen, bis sie es in eine Regelklasse schaffen. Doch das muss nicht immer das Ziel sein. „Erfolg kann ganz unterschiedlich aussehen“, betont Trintschuk. Ob ein junger Mensch nun auf dem Gymnasium landet, einen Haupt- oder Realschulabschluss macht oder doch in eine Berufsschule gehört – all das ist ein Erfolg in sich.

> „Wir sprechen auch über andere Meinungen. Schüler sind für neue Blickwinkel offen.
>
> **Annika Ruthemann**
> Lehrerin an der WHR

Die hohe Individualität der Vorbereitungsklassen bringt auch unterschiedlichste Weltanschauungen mit sich. In Kooperation mit der Volkshochschule gibt es regelmäßig Politikunterricht, die den Schülerinnen und Schülern zum Beispiel nahebringt, wie eine Demokratie funktioniert. Annika Ruthemann spricht mit den Kindern und Jugendlichen aber auch über Respekt und Toleranz gegenüber unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Meinungen. „Wir begegnen uns alle auf einer Ebene, als Menschen. Die Schüler sind in der Regel für andere Blickwinkel offen“, so Ruthemann, die damit Hass und Diskriminierung den Nährboden entziehen will.

Doch das Projekt wäre ohne die hinzugezogene Hilfe von Ehrenamtlichen genauso wenig möglich wie ohne die Selbstlosigkeit aller schulischer Beteiligten. Es habe bereits ausländische Schülerinnen und Schüler gegeben, die sich trotz eines Umweges bei der Wilhelm-Hauff-Realschule angemeldet haben. „Unser Konzept hat sich wohl herumgesprochen“, sagt Rektor Jochen Wandel, der im selben Atemzug betont, dass er nicht aus Eigenlob heraus spricht, vielmehr aus Stolz über sein Team und das, was es leistet. Wahr ist jedoch auch: Ebenjenes Team schneidet sich die Kapazität für die Vorbereitungsklassen förmlich aus den Rippen. Würden Bund und Land ihren Schulen etwas mehr operative Eigenständigkeit überlassen, hätten sie zum Beispiel die Möglichkeit, selbst nach Personal für ihre Bestrebungen zu suchen. Aber das ist Wunschdenken und (noch) keine Wirklichkeit.

Bis dahin ackert die Truppe weiter; aus Liebe zum Job, den jungen Menschen und ihren Lebensträumen. „Hier geht es nicht um Noten“, sagt Trintschuk. „Hier werden Chancen gesucht.“